

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858**

24.7.1858 (No. 172)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 24. Juli.

N. 172.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufsgebühren: die gepaltene Pettzelle oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

## Dienstnachrichten.

Karlsruhe, 23. Juli.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben mittelst höchster Entschliessung, d. d. Rippoldsau, den 17. d., den Forstinspektor Oberforstmeister v. Draus zu Freiburg auf sein unterthänigstes Ansuchen wegen vorgerückten Alters unter Anerkennung seiner langjährigen treu geleisteten Dienste in den Ruhestand zu versetzen und die dadurch erledigte Forstinspektion Freiburg dem Bezirksforster Forstmeister v. Koberg daselbst zu übertragen geruht.

## □ Kongress in Brüssel für Besprechung der Frage über literarisches und künstlerisches Eigentum.

Im Königreich Belgien hat sich ein Verein gebildet, der die Sache des literarischen und künstlerischen Eigentums zum Gegenstande einer öffentlichen Besprechung durch einen Kongress zu machen beabsichtigt. An der Spitze des Komitees steht der ehemalige Justizminister Faider; neben ihm sind Mitglieder desselben die H. H. Vervoort, Präsident des artistischen und literarischen Vereins in Brüssel; Romberg, Direktor der industriellen Angelegenheiten im Ministerium des Innern, und andere Notabilitäten der Kunst und Wissenschaft. Im Prospektus, der die Einladung zur Theilnahme am Kongress (27. Sept. d. J. in Brüssel) enthält, hebt das Komitee die Wichtigkeit der Sache, ihre allgemein menschliche Bedeutung, und das Bedürfnis einer möglichst gleichförmigen Gesetzgebung über diesen Gegenstand hervor. Es wird auf Vertragshingewiesen, welche in dieser Hinsicht zwischen den verschiedenen Staaten abgeschlossen worden sind, und gezeigt, wie die Sache immer mehr zu einer Frage der internationalen Politik selbst herankommt. Die Aufgabe des Kongresses sei es nun, die verschiedenen hier einschlagenden Fragen über das Recht des geistigen Eigentums einer allseitigen gründlichen Erörterung zu unterwerfen, und so den Regierungen selbst die Materialien zu einer gerechten und alle Interessen befriedigenden Gesetzgebung zu liefern.

Der Kongress soll aber nicht allein die Rechte der Schriftsteller und Künstler und deren Sicherstellung erörtern, sondern auch die Erleichterungen in der Verbreitung der literarischen und künstlerischen Erzeugnisse in den Kreis seiner Besprechung ziehen. „Das geistige Eigentum wird nur dann eine wahre und wirksame Anerkennung unter den Nationen erhalten, wenn Bücher und Kunstwerke an den Grenzen keinen Zöllen u. dgl. unterliegen. Ein Fortschritt ist die logische Folge des andern; die Schranken können nicht fallen für den Genuss der Rechte und aufrecht erhalten werden für den Austausch der Produkte.“ Das Komitee ladet alle Beteiligten und Freunde der Sache ein, bei dem Kongress sich zu betheiligen. Die Sitzungen werden im Saal der Akademie der Künste und Wissenschaften gehalten werden, und 4 bis 5 Tage in Anspruch nehmen. Theilnehmer haben sich beim Komitee zu melden.

Folgendes sind die Hauptpunkte, worüber berathen werden soll:

1) Soll das Prinzip der internationalen Anerkennung des geistigen Eigentums in die Gesetzgebung aller zivilisirten Völker aufgenommen werden?

2) Ist es wünschenswert, daß alle Länder in diesem Punkt gleichförmige Normen der Gesetzgebung annehmen?

3) Welche Dauer soll für das Eigentumsrecht auf Werke der Kunst und Literatur bestimmt werden?

4) Welche Dauer des Eigentumsrechts soll stattfinden bei einem nachgelassenen Werk oder einem anonymen oder pseudonymen?

5) Bringt das Eigentumsrecht auf den Originaltext auch das Vorrecht der Uebersetzung mit sich?

6) Sollen die Schriftsteller oder Künstler in Betreff ihres Rechts an die Erfüllung gewisser Formalitäten gebunden sein?

7) Ist das Recht der Aufführung dramatischer oder musikalischer Werke unabhängig von dem ausschließlichen Recht derselben durch den Autor oder Komponisten?

8) Ist das Eigentumsrecht auf Musikwerke ein Hindernis für öffentliche Aufführung irgend eines Theils eines solchen?

9) Schließt das Eigentumsrecht auf musikalische Kompositionen auch das ausschließliche der Arrangements über Motive des Originalwerks in sich?

10) Soll der Urheber einer Zeichnung, eines Gemäldes, eines plastischen Werkes allein das Recht haben, es in dieser oder jener Art durch den Stich u. zu vervielfältigen?

11) Sollen Schöpfungen der zeichnenden Künste nur mit Willen des Urhebers für die Industrie verwendet werden?

Weitere Besprechungen sollen stattfinden über den freien Verkehr in Betreff von Werken der Kunst und Literatur, über die Herausgabe der Posttaxen für Drucksachen u. s. w.

Wir haben nur die wesentlichsten Punkte der Thesen bezeichnet. Ueber die Zeitgemäßheit der Erörterung dieser Fragen kann kein Zweifel obwalten; sie sind mehr, als je, an der Tagesordnung, für die Künstler und Autoren, wie für den Kunst- und Buchhandel von gleichem Interesse.

## Deutschland.

\***Karlsruhe, 22. Juli.** Das Abgabewesen auf dem Rhein ist bekanntlich schon lange ein Gegenstand vielfacher und dringender Klagen. Ueberzeugt von der Nothwendigkeit einer Erleichterung des Verkehrs auf dieser wichtigsten Handelsstraße des westlichen und südwestlichen Deutschlands, ist die großh. Regierung schon seit Jahren eifrig bemüht gewesen, eine durchgreifende Ermäßigung der Rheinzölle herbeizuführen. Leider haben ihre Bemühungen bisher nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Die Gefahr aber, welche dem Rheinverkehr durch konkurrierende Transportwege droht, wächst täglich mehr und mehr. Sicherm Vernehmen nach hat nun die großh. Regierung ihre dermalige Auffassung der Sache neuerdings in einer Denkschrift niedergelegt, worin die Nothwendigkeit jener Maßregel eindringlich dargestellt, ihr Zusammenhang mit der nicht minder nöthigen Ermäßigung der Landdurchgangs-Abgaben auseinander gesetzt, und es als eine der angelegentlichsten Sorgen des Zollvereins bezeichnet ist, in beiderlei Hinsicht in thunlicher Balde zufriedenstellende Vereinbarungen zu treffen. Zu dem Zweck ist den übrigen deutschen Rheinufer-Regierungen der Vorschlag gemacht worden, bei Gelegenheit der im nächsten Monat zu Hannover zusammentretenden Generalzollkonferenz Separatverhandlungen stattfinden zu lassen, um eine Ermäßigung der Rheinzölle zu erzielen, damit alsdann der Zollverein selbst so-

fort oder bei der Tarifrevision des nächsten Jahres eine entsprechende Minderung des Tarifs der Durchgangsabgaben zu vereinbaren in Stand gesetzt werde.

„Die großh. Regierung — so lautet der Schluß der Denkschrift — kann diese Erörterung nicht schließen, ohne wiederholt auszusprechen, wie sehr es ihr im allgemeinen Interesse zu liegen scheint, daß die bevorstehende Generalkonferenz die Rhein- und Landdurchgangs-Zoll-Ermäßigung endlich zu Stande bringe, und dadurch, im großen Bereiche des Verkehrs nach allen Richtungen hin erfreuend und befriedigend, das Vertrauen in die Wirksamkeit des Zollvereins von neuem belebe und dessen Ansehen kräftige.“

\***Karlsruhe, 23. Juli.** Heute Nachmittag 4 Uhr wurde dahier der großh. bad. Oberst Friedrich Walz, Mitglied des großh. Kriegsministeriums, mit den seinem Range zukommenden militärischen Ehren zu Grabe getragen. Der in den Künsten des Kriegs und des Friedens hochgebildete, auf dem Schlachtfelde wie in friedlicher Zeit als gleich treu und tüchtig erprobte Verbliebene diente fast 5 Jahrzehnde im badischen Armeekorps, zeichnete sich insbesondere in den Feldzügen von 1814 und 1815, sodann als Lehrer der höhern Militärschule, bei Neubildung des badischen Armeekorps, und in seiner letzten Stellung als Mitglied des großh. Kriegsministeriums aus. Seine Brust war mit der Feldbienstmedaille, mit dem Kommandeurkreuze des Jäger-Ordens, dem Ordens mit Eichenlaub, und mit dem Dienstauszeichnungskreuz 1. Klasse geschmückt. Wir überlassen es einer andern Feder, nähere Notizen über das Leben und Wirken des Dahingegangenen zu geben und seine militärischen und bürgerlichen Tugenden zu schildern, welche ihn im Leben zum Gegenstande inniger Hochachtung für Alle gemacht haben, die ihn gekannt haben. — Gestern und vorgestern sind viele Schützen aus verschiedenen Kantonen der Schweiz in ihrem gefälligen Schützenkostüm und mit der eidgenössischen Fahne auf der Eisenbahn hier durch nach Bremen gereist, um dem dortigen Schützenfeste anzuhängen.

\***Heidelberg, 22. Juli.** Sr. Maj. König Max von Bayern besuchte während seines Aufenthalts in unserer Gegend zweimal, am 6. und 11. Juli, das hiesige Schloß und durchwanderte in Begleitung des Hrn. Kapellans Michard-Janon fast die ganze Ruine. Indem der König die reizende Gegend bewunderte, sprach er sich zugleich lobend über die Ordnung, Zugänglichkeit, und praktische Einrichtung aus, mit welcher den Besuchern der Ruine Alles erklärt und gezeigt werde. Vor wenigen Tagen wurde nun dem Hrn. Kapellan die große Auszeichnung zu Theil, daß ihm von dem Könige Max das Ritterkreuz 2. Kl. des Verdienstordens vom heil. Michael allergnädigst verliehen und ihm durch die königl. bayrische Gesandtschaft am großh. badischen Hofe übermacht wurde. — Am 13. d. M. wurde das Schloß auch von Sr. Maj. dem König Ludwig von Bayern besucht und vorgestern von Sr. Kais. Hoheit dem Erzherzog Johann von Oesterreich. — Musikalische Unterhaltungen finden in diesem Sommer ziemlich oft hier statt, und zwar ebensowohl auf dem Schlosse, als in der Stadt im Museum, in der Harmonie, in dem Kasino und andern Lokalitäten. Großen Beifall ernteten kürzlich das Blechquartett vom großh. 3. Dragoner-

## Das Seegesicht.

(Fortsetzung.)

Da trat Knud Larsen mit der schönen Ingrid ein, und auf seinen Befehl begann ein munterer Walzer. Das Schelten verstummte vor diesen Klängen, und lustig stoben die Paare im Kreise herum.

„Gutes Werk muß doppelt getan werden,“ rief der fröhliche Tänzer. „Früher, wecheln wir nach altem Brauche die Dirnen. Sollst, Reergard, Du immer heiterer Backsmaat, laß mich Dein Bräutlein führen, und nimm Du die schöne Ingrid aus meiner Hand.“

„Altsunds!“ rief Reergard. Aber Jungfrau Karen stellte sich ihrem Bräutigam in den Weg und sagte:

„Thu's, und ich werfe Dir Deinen Verlobungsring vor die Füße. Ich will Deine Hand nicht wieder anfassen, wenn sie diese Here berührt.“

Knud Larsen verwies der Dirne ihr weißes Schreien. Andere nahmen für sie Partei. Schwere Worte fielen, aber Knud Larsen rief über Alle hin:

„Die Ingrid ist meine Liebste. Wer ihr Etwas zu Leide thut, Mann oder Weib, der hat es mit mir. Kommt Alle heran!“

Er streckte ihnen drohend die Arme entgegen, aber Ingrid hielt ihn zurück und sagte mit heller Stimme, der man ein leichtes Zittern anmerkte:

„Du sollst Dich in meine Händel nicht mischen. Ich kann für mich allein sprechen. Warum scheltet Ihr mich Here, da Ihr doch recht gut wißt, daß ich keine bin? Thue ich mein Tagewerk nicht redlich? Gehe ich nicht am Sonntage zur Kirche, ohne daß die heilige Mutter ihr Gnadenantlitz von mir abwendet? Ihr habt ein hilfloses Waisenkind, das arm und krank war, aus Euerm Dorfe getrieben und ließt es am den Strande verkommen. Ich habe es begraben und auf dem kleinen Hügel fünf Steine über Kreuz gelegt. Sind das

Herzen, die die Gräber schmücken und vor denselben ihr Gebet verichten? Aber ich weiß wohl, um was Ihr mich beneidet. Euch ärgert's, daß ich besser spinne und webte als Ihr, und Euch den Erwerb schmälere. Euch ärgert's, daß Knud Larsen, dem Ihr Alle nachgelaufen seid, Euch sitzen ließ und um mich freite, die Ihr zur Here macht. Und doch ist keine unter Euch, die nicht gleich zur Here würde, wenn sie mich damit aus dem Wege schaffen könnte. Aber die Freude sollt Ihr nicht haben. Ich bleibe hier, und wenn der ganze Hönöning ohne Sang und Klang auseinander sprengt.“

Nach diesen Worten blieb sie mitten in der Stube stehen, umringt von den erzürnten Mädchen, die vergebens den Strom ihrer Rede zu unterbrechen versuchten. Die Matrosen bemühten sich, halb im Scherz, halb im Ernste, den vielfach verschlungenen Knäuel zu trennen, aber erst nach vieler Mühe gelang es Jedem, seine Tänzerin zu erreichen und den unterbrochenen Tanz wieder zu beginnen. Alle waren bemüht, den Frieden neu herzustellen, und Bootsmann Reergard brachte es endlich dahin, daß Karen es über sich gewann, zu sagen: Es sei nicht so böse gemeint gewesen, darum möge sich die Ingrid beruhigen.

„Es ist gut,“ sagte diese. „Wollen es nicht weiter besprechen. Wir taugen nicht zusammen aus vielen Ursachen, und es war thöricht von mir, Euern Hönöning zu besuchen, wovon ich nicht gehöre, so wenig als Ihr auf den meinigen.“

Damit ging sie hinaus. Die Dirnen traten ihr gewiß böse Scheltworte nachzusehen, aber Knud Larsen trat in die Thür und sagte:

„Wer nur eine böse Miene macht, hat es mit mir zu thun, das sei hiermit gesagt!“

Alle wußten, daß mit dem Knud Larsen nicht zu spaßen sei, darum traten sie in die Reihen der Tänzer zurück und thaten, als ob Nichts vorgefallen wäre.

Ingrid's Hüfte lag seitab vom Dorfe und hart an der See. Von

der Schwelle aus konnte man die ganze Uddewalla-Bucht überschauen. Dort stand sie und blickte fennend auf die wallende Fluth.

Knud Larsen, der ihr nachgeeilte war, rief ihr lachend zu: „Bist Du Deiner Sache so gewiß, daß Du mich zwischen all' den Mädchen stehen läßt, als wäre es gar nicht möglich, daß mir Eine davon gefelle?“

„Das würde mein Unglück und das Deine,“ antwortete Ingrid ernst. „Deine Untreue überlebe ich nicht, und mein Tod hat den Deinen zur Folge.“

„Nehle Deine Stirne nicht so kraus,“ sagte Knud Larsen, dem dieser Ernst nicht befugte. „Du siehst häßlich aus, wenn Du verdrießlich bist.“

„Ich liebe Dich so sehr, daß ich Beden habe, der dieser Liebe entgegen zu sein,“ sprach Ingrid gelassen. „Wer Dich mir nimmt, nimmt mein Leben, und um das zu behalten, setze ich Alles daran.“

Die Sonne warf ihren abendlichen Gluthschein auf die Seebucht von Uddewalla. Die Brigg „Drottning“ war vom goldenen Schimmer übergossen, und die alte Schwedenkagge spielte im Abendwinde. Knud Larsen schwagte heiter mit der Dirne, die sein ganzes Herz erfüllte; aber Ingrid hörte nicht auf ihn. Ihre Blicke ruhten unverwandt auf der Felsenwand, die Uddewalla einschloß, und auf der leuchtenden See.

„Was hast Du, daß Du mir nicht antwortest?“ fragte er ungeduldig. „Es beginnt zu dämmern, und ich muß binnen einer halben Stunde an Bord. Habe große Lust, zurückzugehen zum Hönöning und zur blonden Karen. Die spricht doch mindefens.“

„Du bleibst bei mir!“ rief Ingrid plötzlich, und faßte krampfhaft seinen Arm. „Du bleibst die ganze Nacht hier und den folgenden Tag. Ich lasse Dich nicht fort.“

„Mit dem Schlage sechs lüftet unsere Brigg morgen früh die Anker, und spätestens um vier Uhr bin ich am Bord,“ entgegnete

regiment in Mannheim und die vollständige Musik des 1. preuß. 34. Infanterieregiments. Dabei verdienen aber auch das hiesige Stadtorchester und Theaterorchester lobende Anerkennung. — Der Fremdenverkehr hat in den letzten Wochen hier zwar zugenommen; doch ist er auch in diesem Monate nicht so groß, als er in derselben Zeit im vorigen Jahre war.

**Mannheim, 21. Juli.** (Fr. 3.) Die hiesige israelitische Gemeinde hat ihren Wohlthätigkeitssinn abermals betätigt, indem sie dem noch nicht sehr lange gegründeten „Verein zur Unterstützung israelitischer Lehrer im Großherzogthum“ eine bedeutende Summe beizubringen, die dessen Lebensfähigkeit sehr beschleunigen wird.

**Mannheim, 21. Juli.** (Sch. M.) Wie früher mitgetheilt worden ist, wurde der Direktor der Pfälzischen Schlepsschiffahrtsgesellschaft, Hr. Edenroth in Ludwigshafen, wegen Differenzen mit dieser Gesellschaft seiner Funktionen enthoben. Derselbe ist an einem Schlaganfall in Koblenz rasch verstorben. Er war kaum 38 Jahre alt. Es haben sich um diesen sehr guten Posten, wie man sagt, 75 Bewerber gemeldet. — Die Frucht- u. Bl.-Verladungen in hiesigem Hafen und jenem des benachbarten Ludwigshafen dauern noch immer an; die Eisenbahn führt solche Mengen auch aus weiter Ferne zu, daß der Bahnhof ganz damit angefüllt ist und manche Züge erst nach einigen Tagen an die Reihe zum Ausladen kommen.

**Rothenfels, 22. Juli.** Gestern Nachmittag traf Sr. Kais. Hoheit der Erzherzog Johann, von Raasdatt kommend, dahier ein. Nach einem Besuche bei Sr. Großh. Hoheit dem Hrn. Markgrafen Wilhelm reiste Höchstselbe nach Baden weiter. Vorgerichtet machten die durchlauchtigsten Prinzessinnen-Töchter des Hrn. Markgrafen, begleitet von dem Kammerherrn Hrn. v. Seutter, einen Ausflug nach Achern, Allerheiligen, und Erlensbad, und kamen am Abend wieder hieher zurück.

**Baden, 22. Juli.** Heute Vormittag hat die Wahl eines Bürgermeisters an Stelle des mit Tod abgegangenen Bürgermeisters Jörger stattgefunden. Es wurde der Anwalt v. Walther, bisher Mitglied des großen Bürgerausschusses, mit 48 von 66 Stimmen gewählt. Dem Vernehmen nach hat derselbe jedoch die Wahl abgelehnt.

**Baden, 23. Juli.** Die genannten Personen der europäischen Diplomatie fahren fort, sich naheinander an unsern Kurorte einzufinden. Gestern traf der sardinische Premier Graf Cavour, sowie der sardinische Gesandte am Bundestage, Graf Barral, und der russische Gesandte am Bundestage, v. Fonton, hier ein. — Gestern fand die erste Vorstellung von A. Achar's neuem, ungedrucktem Lustspiel: „Les campagnes du marquis d'O“, in den neuen Sälen statt. Der Besuch war außerordentlich zahlreich und der Erfolg sowohl des Schriftstellers als der darstellenden Künstler glänzend.

**Wolfach, im Juli.** (Sch. M.) Unsere Kiefernadelbader-Anstalt wird über alle Erwartung stark besucht; die Kiefernadel-, Wannen-, Dampf-, Douche- und Einathmungsbäder, deren bis jetzt schon über 1300 Wannenbäder mit 6200 Maß Kiefernadeldekokt abgegeben worden sind, leisten den Kranken ausgezeichnete Dienste, und werden mit einem Erfolg gekrönt, der allgemein Aufsehen macht. Viele auswärtige französische und deutsche Aerzte haben unser Bad persönlich besucht und sich stets mit besonderer Anerkennung darüber ausgesprochen. Unsere Gäste sind sehr gerne hier und finden sich in jeder Beziehung vollkommen befriedigt.

**Freiburg, 22. Juli.** (Fr. 3.) Heute Mittag trafen Sr. Kais. Hoheit der Erzherzog Johann von Oesterreich, infognito unter dem Namen eines Grafen von Meran reisend, von Baden hier ein, stiegen im Jähringer Hof ab, machten Sr. Erz. dem Frhrn. v. Wesseneberg einen Besuch, und werden heute Abend mit dem Schnellzug wieder landaufwärts reisen. Den Erzherzog begleitet seine Gemahlin, die Frau Gräfin von Meran, mit Sohn und Tochter. Sr. Erz. der Hr. Minister Frhr. v. Wessenberg befindet sich z. Z. sehr leidend.

Knud Larsen. „Davon ist Nichts abzuhandeln. Also laß uns die kurze Zeit genießen. Was hast Du nur wieder?“

„Ich schaue der See ins Gesicht“, antwortete Ingierd. Ihre Wangen brannten; ihre Augen strahlten.

Knud Larsen wagte nicht, sie zu föhren; fast furchtsam blickte er nach ihr hin. Der Himmel veränderte sich wie mit einem Zauberstrahl. Die Sonne verschwand hinter den Felsen und dicke Wolken stiegen auf. Um die Spitze des granitnen Kegels, der am Eingange der Seebucht steil emporragte, bildete sich eine Nebelbank, die im Wachen immerwährend die Form wechselte.

„Seltsam“, sagte der Matrose, und dachte nicht an seine Brigg, die in dem Schatten des hereinrückenden Abends verschwand. „Eben sah das Ding aus, wie ein Alligator, der über das schlammige Ufer des Mississippi kriecht, und nun? — Nein, das ist kein Blendwerk. Es ist die Gestalt eines jener riesigen alten Weiber, wie ich sie in den Höhlen von Dalarna gesehen habe. Sie redt den Kopf nach vorne und streckt die Arme immer weiter vor sich.“

(Fortsetzung folgt.)

**\*K. Kary über Pferdebehandlung.**

Von dem bekannten amerikanischen Pferdezüchter Kary erschien kürzlich in London der Wiederabdruck eines vortrefflichen Schriftchens unter dem Titel The Modern Art of Taming Wild Horses, welches er vor einigen Jahren in Amerika über die Zähmung — und Abrihtung — wilder Pferde verfaßt hatte. In demselben ist von Geheims- oder Gewaltmitteln, wie sie als zu seiner Methode gehörig durch die Presse gelaufen sind (man sehe darüber auch die Karlsruh. Zig. vom 6. und 14. d. M.), mit keinem Wort die Rede, sondern er legt darin als das Resultat seiner vielfachen und mehrjährigen Erfahrungen lediglich folgende drei Hauptgrundsätze seines Systems nieder: Erstens — das Pferd ist von Natur so beschaffen, daß es jeder Forderung an dasselbe, welche es vollkommen

**Breisach, 21. Juli.** (Fr. 3.) Ihre Kais. Hoheit die Frau Großherzogin Stephanie sind heute Morgen von Umkirch kommend hier durchgereist, um sich nach Plombières zu begeben.

**Badenweiler, 22. Juli.** Unsere Saison ist nunmehr in vollem Gange, und Jedermann hat Grund, mit derselben zufrieden zu sein: die hiesigen Einwohner wegen der starken Frequenz, und die Badgäste wegen der Annehmlichkeiten, die der Aufenthalt dahier bietet. Zu letzteren rechnen wir die herrliche, heilsame Luft, die und da durch willkommene Regen abgekühlt, die zahlreichen Spaziergänge mit ihren prächtigen Fernsichten, gute und billige Wohnungen und Wirthstafeln, heiteres Zusammenleben in einzelnen Gruppen, die sich je nach Bekanntschaft und Neigung zusammenfinden, treffliche Bademusik und Anderes. Volle Anerkennung findet von allen Seiten, was die großh. Regierung bereits für unsern Badeort gethan hat und noch fortwährend thut; dahin gehört in neuester Zeit auch der Ankauf eines geeigneten Platzes zur Erbauung einer katholischen Kirche; ferner die Errichtung einer Telegraphenstation für die Dauer der Saison. Was weiter noch thut, aber freilich nicht geringe Schwierigkeiten hat, wäre eine Trinkhalle an passendem Ort, deren Erbauung übrigens auffallender Weise nicht einmal der Beifall der Badbesitzer haben soll. Anderen und zwar kleineren Mängeln, z. B. dem Mangel an einer guten Kegelbahn und Billard, wäre leicht abzuhelfen; ebenso dem kleinen Uebelstand, daß nach 10 Uhr Morgens keine Briefe mehr expedirt werden, während doch der Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr abgehende Postomnibus solche mitnehmen könnte. Das sind jedoch, wie gesagt, nur unbedeutende Dinge gegenüber den großen Vorzügen, die Badenweiler hat, und die, wie die von Jahr zu Jahr steigende Frequenz zeigt, von dem Publikum in der Nähe und Ferne immer mehr erkannt und gewürdigt werden.

**Donauwörth, 21. Juli.** (Sch. M.) Unsern mehr als heißen Tagen folgte, wie gewöhnlich auf eine Gewitterentladung, eine Witterungsperiode von 10 bis 12 Tagen, welche das Hervordringen wärmerer Kleider nöthig machte. Inzwischen hat sich die Hitze im Wechsel mit unerheblichen Gewitterregen abermals eingestellt, und wir gehen raschen Schrittes der Ernte entgegen. Das Heu kam gut, jedoch mit kaum halbem Ertragniß nach Hause, und wenn der Dehmvertrag kein ausgiebiger wird, so dürfte an empfindlichem Futtermangel kaum zu zweifeln sein. Die Folgen davon haben sich jetzt schon in sehr merklichem Rückgang der Viehpreise ausgesprochen, und der Handel auf den Märkten ist sehr flau. Der Heupreis steht abnorm hoch, und dem entsprechend hat sich der Mittelpreis des Kernens, welcher Ende Juni per Malter auf 10 fl. 10 kr. stand, bis jetzt auf 12 fl. gehoben. Uebrigens sind unsere Ernteaussichten doch sehr befriedigend, und die Kartoffeln lassen bis jetzt Nichts zu wünschen übrig. — Endlich scheint doch der Bau unserer Eisenbahn einen Schritt weiter zu gehen, indem in den jüngsten Tagen einige Techniker und Kapitalisten aus England die Linie bereisten.

**Aus dem Klettgau, 22. Juli.** Wir haben Ihnen heute von einem Selbstmord Kunde zu geben. Gestern Vormittag nämlich hat sich ein junger Mann, bisher bei einem Antreiber im Unterlande beschäftigt, an der Gartenmauer beim Pfarrhause zu Weihen im (A. B. Waldshut) mit einer Doppelpistole erschossen. Man ist anzunehmen geneigt, daß gerüttelte Verhältnisse in Folge von unverbesserlichem Leichtsinne denselben zu seiner verzweifeltsten That veranlaßt haben möchten.

**Bonndorf, 20. Juli.** Gestern Abend brach, in Folge eines Blitzschlags, in einer Scheuer zu Bettmaringen Feuer aus, welches mit solcher Heftigkeit um sich griff, daß im Verlauf von anderthalb Stunden Scheuer und Wohnhaus in Asche lagen. Die Nebengebäude konnten gerettet werden. Von sämtlichen Hausgeräthschaften konnten nur ein Wagen, ferner 200 fl. Geld und vom Vieh eine Kuh und ein Hund gerettet werden. Zwei Stücke Vieh wurden vom Blitz erschlagen.

**Nußendorf, 21. Juli.** Vorgefem Abend zog — in der Richtung von Westen nach Osten — ein Gewitter mit Hagelschlag über unsere Stadt weg, welches in unserer

begreift, keinen Widerstand leistet, wenn sie in einer mit den Gesetzen seiner Natur übereinstimmenden und verträglichen Weise gemacht wird.

Zweitens — das Pferd hat kein Bewußtsein seiner Stärke über seine Erfahrung hinaus, und läßt sich nach unserm Willen ohne Gewaltanwendung behandeln. Drittens — wir können, gemäß den Gesetzen der Natur des Pferdes, wozu es alle ihm neuen Dinge untersucht, jeden auch noch so schreckenerregenden, Gegenstand, der keinen Schmerz zufügt, um, auf oder an es nehmen, ohne ihm Furcht zu verursachen. — In seiner Ausföhrung und Begründung dieser Sätze sagt er namentlich zum dritten: Wir wissen, aus dem natürlichen Denk- und Folgerungswege, daß es nie eine Wirkung ohne eine Ursache gegeben hat, und wir ziehen daraus den Schluß, daß es keine Thätigkeit weder im belebten noch im unbelebten Stoff geben kann, ohne eine ihr vorausgegangene, sie hervorbringende, Ursache. Und aus dieser von selbst einleuchtenden Thatsache wissen wir, daß für jeden Antriebe oder jede Bewegung entweder des Geistes oder des Stoffes eine Ursache zu Grunde liegt, und daß dieses Gesetz jede Thätigkeit oder Bewegung des Thierreichs regiert. Nach dieser Theorie muß also eine Ursache dasein, ehe Furcht dasein kann; und wenn Furcht von der Wirkung der Einbildungskraft und nicht von der Zufügung wirklichen Schmerzes her vorhanden ist, so läßt sie sich dadurch beseitigen, daß man seinen Naturgesetzen, wonach das Pferd einen Gegenstand untersucht („und wenn nicht mit dem Geruch, sondern mit dem Gesähe“) und über seine Unschädlichkeit oder Schädlichkeit sich entscheidet, nachkommt. Ein Block oder Stumpfen am Wege kann in der Einbildungskraft des Pferdes irgend ein großes Thier sein, das auf es losfahren will; leitet man aber das Pferd zu ihm hin und läßt man es eine kleine Weile dabel stillstehen und jenen mit der Nase berühren und sein Untersuchungsverfahren durchmachen, so wird es sich nicht mehr um ihn kümmern; und so fort mit jedem andern, dem Menschen nach noch so schrecklichen, in der Wirklichkeit aber unschädlichen, Gegenstand. Es ist damit gerade wie z. B. mit einem Knaben, den eine Maste oder sonst ein ihm nicht fogleich begreifliches Ding erschreckt hat; man lasse ihn

Gemarkung, und besonders auf dem Hofgut Schönbrown, arge Verwüstungen angerichtet hat. Die Hagelförner fielen bis zu der Größe von Taubeneyern. Auf dem erwähnten Hofgut ist die Ernte ganz vernichtet; aber auch außerdem ist dieselbe stark beschädigt worden.

**Ueberlingen, 21. Juli.** Ein gegen die Mitte dieses Monats nahe bei hiesiger Stadt, in einer Kiesgrube der Gemarkung Bruckfelden, anderthalb Fuß tief unter der Oberfläche des Bodens zu Tage gekommener Fund ist würdig, die Aufmerksamkeit der Geschichtsforscher auf sich zu ziehen. Ein Arbeiter fand dort nahe beisammen einen Menschenknochen, etliche Menschenknochen, drei Goldschmuckstücke und ein irdenes Schüsselchen. Das Schüsselchen ist beiläufig von derselben Masse, Glasur und Form wie die im vorerwähnten römischen Theile Deutschlands vielfältig ausgegrabenen rothen Töpfereien der alten Römer, jedoch von geringerer Arbeit; denn seine Wandung ist nicht allein dicker, sondern auch ungleich, und die Glasur ist dunkler. Die Goldstücke bestehen aus einem etwas dicken, übrigens nicht massiven, Fingerringe und aus zwei offenbar zum puzenden Anhängen an eine Halskette bestimmten, gleichzeitige Dreiecke ausmachenden, Blechstücke. Diese drei Geschmeide sind zuverlässig weder von altrömischer, noch von moderner Arbeit; denn sie sind nicht getrieben oder ziselirt, sondern behelfen sich mit Auslöthung von goldenen Kugeln und Drähten, die theils sich spiralförmig aufrollen, theils seine Ringchen bilden, von welchen letzteren etliche zierlich mit Drähten wieder umwickelt sind. Die zwei Dreiecke sind auf der einen Seite, mit welcher sie auf der Brust aufzurufen bestimmt waren, ganz glatt, auf der andern aber reichlich und symmetrisch mittelst solcher Auslöthungen ausgeschmückt. Jedes derselben ist an der Mitte einer Seite mit einem Ringe zum Einstecken in die Halskette versehen.

Die Deffnung dieses ziemlich röhrenförmigen Blechringes, welcher auf der Kante seines Dreiecks aufliegt, kreuzt die Kante nicht, sondern läuft ihr parallel. Diese die Deffnung des Ringes quer über die Kante, so wären diese Dreiecke nicht für einen Halskettenschmuck, sondern für Einhängel in Ohringen zu halten, wozu ihre Zweifzahl allerdings stimmen würde. Uebrigens kennt man dergleichen Ohrenschnuck nicht, wohingegen in Scandinavien befragt wird, woher für Einhängel in Ohrringen Schmuckstücke aufgefunden worden sind. Die dreieckigen Platten, auf deren Außenseite die vorerwähnten Kugeln und Ringchen fest an- und eingelöthet sind, bestehen aus dreifach übereinandergelegtem dünnem Goldblech. Der Fingerring ist hohl und aus doppeltem dünnem Goldblech verfertigt. Er hat einen Knopf mit einer Vertiefung nach Art derjenigen Ringe, welche ein Siegel zu umschließen bestimmt sind (der Siegelringe). In dieser Vertiefung ruhte auf einem Metallplättchen eine Haarlocke, die von einem Glasplättchen bedeckt wurde, welches durch zwei über's Kreuz gelegte Holzstäbchen festgeriegelt war; allein Vöde, Plättchen, und Stäbchen gingen dem Findex im Nachhausevergnügen verloren. Zu beiden Seiten des Knopfes trägt der Ring eigenthümliche Verzierungen aus Golddrähten an sich, die aufgelöthet sind. Nichts an allen diesen Arbeiten ist massiv oder gegossen. Das Gold ist stark legirt. Dies ist ganz die altdeutsche Art von Goldarbeit.

Dhne Zweifel rühren diese wirklich schönen Goldschmuckstücke aus der frühesten Zeit der Frankenherrschaft am Bodensee her. Damals war der Abzug der Römer noch nicht so lange vorüber, daß nicht ein Nachhall ihrer Töpferei, wie das bereigte rothe Schüsselchen ist, noch bestanden haben könnte. Durch die urkundliche Erzählung, daß der heilige Gall zu Schiff von Arbon nach der Burg Iburinga zum Frankenherrn Gunzo oder Gungo abgeholt worden sei und dort dessen Tochter wunderbarlich geheilt habe, scheint sogar die Familie des im Riese aufgefundenen Todten uns angeeignet zu sein. Das Iburinga kann wohl nur Ueberlingen sein. Hat Gunzo in Ueberlingen residirt, so wird auf ein Mitglied seines Hauses zu rathen sein, und zwar, wie der Halskettenschmuck zu erkennen gibt, auf ein weibliches Mitglied, wohl aber schwerlich auf jene Tochter Gunzo's, sondern auf eine Prinzessin älterer Zeit, indem die Beigabe des Geschirres eher auf heidnisches als christliches Begräbniß hindeutet. Aus einem vornehmen Geschlechte war diese Dame jedenfalls; denn Gold war damals in Deutschland so kostbar, daß nur Reiche dergleichen

die Sache nur in die Hand nehmen und näher besehen, und er wird keine Ansehung mehr von ihr haben. . . . (Schl. f.)

— Eine der größten Fabriken Lüttichs, die Wollspinnerei und Tuchfabrik von Vanderstraeten, ist mit sämtlichen Wohngebäuden, Fabrikgeräthschaften, Mobilien, und Büchern abgebrannt. Vor zwanzig Jahren wurde dasselbe Etablissement auch vom Feuer heimgesucht und brannte halb nieder. Dieses Mal konnte Nichts gerettet werden.

— Das von dem Professor Wolff in Berlin modellirte Thonmodell des verewigten Königs von Hannover Ernst August geht unter den Händen der H. Bernhadt und Eichweil seiner Vollendung entgegen. Die Statue, welche den König als hannoverschen Pusarengeneral darstellt, wird ohne Sockel 14 Fuß hoch sein, und soll später in Hannover gegossen werden.

**Pavre, 21. Juli.** Vor einigen Tagen — sagt das hiesige „Journal“ — hatten sich große Massen schwarzer Ameisen auf die Stadt Rouen niedergelassen. Dasselbe ist heute Nachmittag hier in Pavre der Fall. So eben, während unser Blatt gedruckt wird, ist unser Hof, die Straße St. Julien, der große Duai u. s. w. von Myriaden Ameisen bedeckt; sie sind von verschiedener Größe, mit und ohne Flügel.

— Der Berliner Maschinenfabrikant Sulda hat einen Signalapparat für Dampfessel erfunden, welcher genauer als die bisherigen den Mangel des Wassers im Kessel anzeigt und die Gefahr des Springens desselben rechtzeitig durch hartes Pfeifen signalisirt. Die mit diesem Apparate seit etwa 8 Monaten angestellten Versuche sollen zufriedenstellend ausgefallen sein.

Berichtigung. Im Feuilleton vom 22. Juli, S. 1., Sp. 3, 3. 12 v. o., soll es heißen: drei Salons statt: die Salons.

Geschmeide tragen und in's Grab mitnehmen konnten, und reich war damals nur der Bornehme.

Dieser Fund ist vom Finder bei der großh. Landesalterthümer-Sammlung in Karlsruhe zum Ankauf angetragen, und es ist so viel wie sicher, daß der Vorstand derselben bei der Schönheit und Wichtigkeit dieser Fundlinge diese Erwerbung nicht von der Hand weisen werde.

**München, 22. Juli. (A. Z.)** Die deutsche allgemeine und historische Kunstaussstellung wurde heute nach Vorschrift des Programms eröffnet. — Heute Morgen hat im sog. Kapuzinerwäldchen bei Nymphenburg ein sehr beklagenswerthes Duell zwischen dem Kürassierleutnant Grafen Ob. und einem Italiener stattgefunden. Graf Ob. erhielt einen Schuß im Unterleib, und es soll, wie ich höre, die Wunde leider bedenklich sein; er wurde sofort nach Nymphenburg gebracht.

**Würzburg, 21. Juli. Se. Maj. König Ludwig** ist vorgestern Abend in Brückenau eingetroffen.

**Mürnberg, 21. Juli.** Von zuverlässiger Seite geht dem hiesigen „Corresp.“ ein Schreiben mit der betrübenden Nachricht zu, daß Dr. Johannes Roth, Professor für von München, welcher im Auftrage Sr. Maj. des Königs eine Reise nach Palästina unternommen hatte, am 26. v. M. in Hasbeia, 3 Tagereisen von Beirut, im Antilibanon, wahrscheinlich am Sumpffieber, gestorben ist.

**Mainz, 20. Juli.** Der „Allg. Ztg.“ zufolge ist die aus einer hiesigen Zeitung in auswärtige Blätter übergegangene Nachricht, daß ein zweites österreichisches Regiment hierher kommen solle, irrig.

**Koblenz, 22. Juli.** Wir hatten gestern die Freude, Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen nach langer Abwesenheit wieder in ihrer hiesigen Residenz eintreffen zu sehen. Die Ankunft erfolgte am späten Abend und waren alle Empfangsfeierlichkeiten verboten. Die Anwesenheit der hohen Frau wird leider auch diesmal nicht lange dauern, da höchstwahrscheinlich in den ersten Tagen des nächsten Monats nach Berlin begeben wird, um zur Zeit des Besuches der Königin von England dort nicht zu fehlen.

**Hannover, 21. Juli. (N. H. Z.)** Heute Morgen sind die H. H. Regierungsrath Küster und Amtsassessor Jäger nach Eisenach abgereist, wo eine Konferenz zur Beratung über einige auf den Gothaer Vertrag bezügliche Fragen abgehalten wird.

**Berlin, 21. Juli. Der „N. Pr. Z.“** wird aus Teger nse e geschrieben: „Es ist die Erwartung des Königs nunmehr so glücklich erfolgt, daß den Besuchen mehrerer allerhöchsten und hohen Personen demnächst entgegengekehrt wird. Vorerst werden Gemächer im Schlosse bereit gehalten zur Aufnahme der Kaiserin-Mutter von Rußland; dann sieht man in dem ersten Drittel des August der Ankunft des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich und des Statthalters von Tyrol, Erzherzog Karl Ludwig, mit Bestimmtheit entgegen. Auch Mitglieder des bayerischen Königshauses erwartet man. Der Aufenthalt der preussischen Majestäten dürfte sich bis Mitte August erstrecken.“ — Der Besuch der Königin Viktoria wird wahrscheinlich am 12. Aug. erfolgen. — Der ägyptische Erbprinz Tossun Pascha ist aus Alexandrien hier eingetroffen. — Der Kabinetstath Niebuhr ist so weit wieder hergestellt, daß er heute eine größere Reise nach der Schweiz und Italien antreten konnte.

**Berlin, 21. Juli. (Fr. Z.)** Die am 20. d. M. abgehaltene Sitzung des hollsteinischen Ausschusses hat, nach hier eingegangenen zuverlässigen Nachrichten, noch zu keinem bestimmten Resultat geführt; die Beratungen werden fortgesetzt. Inzwischen scheint die auf eine Wiederaufnahme der diplomatischen Verhandlung mit Dänemark gerichtete Auffassung der dänischen Antwort am Bundesstage mehr und mehr Terrain zu gewinnen und das Bestreben für eine strikte Durchführung der Bundesbeschlüsse vom 20. Mai im Wege einer Ueberweisung des gegen Dänemark einzuleitenden weiteren Verfahrens an den Bundesreferendums-Ausschuß in die Minorität gedrängt zu werden. Diefem Bestreben sich anschließende Kundgebungen wurden bis jetzt nur von Preußen und Hannover erlassen, wobei Seitens unserer Regierung die gleichzeitig abgegebene Erklärung ins Gewicht fällt, daß für ihre Würdigung der dänischen Antwort, als eine der Bundesforderungen nicht entsprechende, lediglich die Stellung Preußens als europäische Großmacht maßgebend gewesen, diese Stellung jedoch in Rücksicht auf die jeder einzelnen Bundesregierung obliegende Pflicht, dem Majoritätsbeschluß zu weichen, werde außer Rechnung kommen müssen, sobald der Bundesstag entschieden haben wird. Der Mangel positiver Bürgschaften für die neu herzustellende Ordnung in der dänischen Antwort ist auch von Hannover nachdrücklich hervorgehoben worden, bis jetzt aber noch kein Anzeichen hervorgetreten, inwiefern diese Auffassung in dem Verhalten Hannovers beim Bundesstage zur Geltung kommen soll.

**Stettin, 20. Juli.** Die „Difsee-Z.“ meldet, die mit Beschlag belegten Schiffe seien sämtlich, mit zwei Ausnahmen, über die sie noch keine Auskunft erhalten, hollsteinische.

### Frankreich.

**Paris, 22. Juli.** Während man gestern noch über die Fortschritte der Konferenz nur Zweifel hörte, sagt man heute, daß so ziemlich Alles geregelt sei. Man habe sich über das Hospodariat, über die beiden Armeen, über die Fahne, die gerichtliche Organisation, die Wahlordnung, und endlich über die gemeinsame Repräsentation geeinigt. Man fügt bei, daß es sich gegenwärtig bloß noch darum handle, die Bürgerschaft der Mächte für die neuen Zustände festzustellen; einige wenige Sitzungen würden jedoch genügen, um das Programm der Konferenz zu erschöpfen, und man sieht dem Schlusse der Konferenzverhandlungen noch vor dem 15. Aug. entgegen. Es wird sich zeigen, ob diese Angaben richtig sind. — Die Regierung von Capel hat eine Broschüre veröffentlicht, worin sie die Angelegenheit des „Cagliari“ ausführlich schil-

dert und den Beweis zu führen sucht, daß, ungeachtet ihrer Nachgiebigkeit, das Recht auf ihrer Seite sei. Das Gerücht von der bevorstehenden Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen den Westmächten und Neapel, von dem man seit einigen Wochen Nichts gehört, taucht wieder auf. Der neapolitanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Kommandeur Caraffa, trifft am 2. Aug. in Beilly ein und wird daselbst einige Wochen verbleiben und nach vollendeter Badefur auch Paris mit einem Besuche erfreuen. — Man versichert aufs neue, Graf Persigny werde nach dem Napoleonensfest wieder als Gesandter nach London zurückkehren. — General Soyoy soll nun doch auf seinem Posten in Rom verbleiben. Er scheint sich wieder ganz mit Kardinal Antonelli ausgehört zu haben. — Proudhon's Prozeß wird am 28. d. M. vor dem Kassationshofe zur Verhandlung kommen; es heißt, Cremieu werde als Vertheidiger fungieren. — Börse. Schwach. Rente 68.25. Cred. mob. 613.75. Defter. 627.50. Bahnen besser. Lyon-Mittelmeer 757.50 auf die Nachricht, daß die Wocheneinnahmen sich um 135,000 Fr. besserten.

**Paris, 23. Juli. (T. D. d. Sch. M.)** Der „Moniteur“ berichtet aus Alexandria; Am 20. Mai haben die Allirten die chinesischen Forts an der Peihomündung genommen. Verluste erheblich. Die Chinesen, welche tapfern Widerstand leisteten, hatten 138 Kanonen. — Truppenabtheilungen der Allirten marschiren auf Peking, die Hauptstadt des Kaiserthums. — Die Stadt Gwalior in Zentralindien (unlängst von den Aufständischen von Capi dem Scindiah genommen) ist wieder erobert.

### Spanien.

**Madrid, 21. Juli.** Hr. Mon ist zum Gesandten in Paris, Hr. Rios-Rosas zu Rom ernannt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hatte mit dem englischen Gesandten eine Unterredung wegen der von Lord Malmesbury Spanien zugesagten Belohnungen.

### Belgien.

**Brüssel, 18. Juli. (R. Z.)** Der Gemeinderath von Antwerpen hat in seiner vorgestrigen Sitzung, die bis tief in die Nacht gedauert hat, beschloffen, bei dem König um Gewährung einer Audienz nachzusuchen, wo er in corpore Sr. Majestät gegen den Vorseßungsentwurf der Regierungsvorstellungen zu machen gedenkt. In Antwerpen herrscht immer noch große Aufregung in Folge der schwebenden Diskussion.

### Türkei.

**Marfeife, 21. Juli. (Tel. Dep.)** Auf Candia verbarrickadiren sich die Christen oder Flüchtlinge. Eine Deputation der Jungmänner erklärte, daß jeder neue Angriffsversuch gerächt werden solle. Der Admiral versprach den Christen seinen Schutz, besonders wenn sie sich in ihr Stadtviertel unter der Dohut der Truppen begeben wollten. Die Christen schlugen Dies aus. Sami Pascha kam am 12. auf Candia an; er bestätigte mündlich die gemachten Konzeffionen, aber die Christen fordern den versprochenen Firman. — Die Konstantinopeler Blätter vom 14. sprechen nicht von den Vorfällen zu Djedab.

### Vermischte Nachrichten.

**Karlsruhe, 23. Juli.** Eine amerikanische Buchhandlung — John Weil u. Co. in Philadelphia — hat kürzlich ein echt amerikanisches Schreiben an einige größere deutsche Verlagsbuchhandlungen ergehen lassen. In demselben sprechen die Herren ihre Absicht aus, durch die jüngste Weltkrise belehrt, nur noch baare Einkäufe machen, und zu diesem Zweck „eine ordentliche Summe Geld“ nach Leipzig senden zu wollen; da ihnen Dies aber vorerst noch nicht möglich, so machen sie einen Vorschlag, bei welchem ein hübscher Gewinn zu erzielen sei. Einer ihrer Freunde wolle nämlich ins Geschäft treten, und einen großen Betrag in guten Ländereien einbringen. Das Anerbieten der H. Weil u. Co. geht nun dahin, daß sie Bücher für ca. 3- bis 4000 Thaler beziehen und den Betrag in guten Ländereien von 5 bis 10 Dollar per Acre bezahlen wollen; spätere Bezüge dann gegen baar. Natürlich wird nur gutes Land gegeben, und in Gegenden, wo der Preis rasch steigt, so daß nach 5 bis 10 Jahren u. s. w. 50 bis 100 und noch mehr Prozent gewonnen werden müssen. Zwar muß man die jährlichen Steuern bezahlen, dagegen aber wollen die H. Weil u. Co. beim durch sie bewirkten Viehverkauf 6 Proc. Zinsen für das angelegte Kapital vergüten, und dafür nur am reinen Nutzen zur Hälfte partizipiren. Was gibt es Vortheilhafteres für die deutschen Verleger? — Dieselben Herren haben auch kürzlich einen Nachdruck von Heinrich Heine's gesammelten Werken veranstaltet, weil die Originalausgabe zu theuer sei; haben dann versucht, denselben über Bremen nach Deutschland einzuschmuggeln, wo aber die Ballen konfisziert wurden, — dann wollten sie die Brüsseler Buchhändler zum Betrieb bestimmen, welche das Ansuchen jedoch ablehnten; endlich aber fanden sie doch in der freien deutschen Schweiz in einem obskuren St. Galler Buchdrucker ein williges Werkzeug. Hr. Weil ist ein geborner Reutlinger!

**Mannheim, 20. Juli. (M. A.)** Anfangs dieses Monats kam ein Abgesandter einer Gesellschaft in Bervier dahier mit 81 Briefen an und ließ dieselben, nachdem alle mit einem Kontrolstempel bezeichnet worden waren, am 4. Juli, Morgens präzis 5 Uhr, fliegen. Nach jetzt eingetroffenen Nachrichten kam die erste Taube am Drie der Bestimmung um 9 Uhr 32 Minuten Morgens, also schon nach 4 Stunden. Ueberhaupt sind zwischen 9 und 10 Uhr des Morgens 10 Tauben und im Laufe des Tages im Ganzen 70 Tauben eingetroffen. Eine der ausbleibenden Tauben wurde bei Koblenz mit beschädigten Flügeln gefangen und dürfte die übrigen nur durch ähnliche Ursachen überhaupt ausgeblieben sein.

\* Aus Rippenheim geht uns noch eine Reklamation in Betreff der überkauften Kirchenbilder zu. Es heißt darin, daß das Parrami, sobald es von der Sache Kenntnis bekam, die Ueberkaufung stürzte, und erhielt, was noch da war, so daß keine Schuld auf dasselbe falle. Was sonst noch gesagt wird, ist als durch die bisherigen Besprechungen erledigt anzusehen.

\*\* Unglücksfälle. In Hambrücken (D. A. Bruchsal) verunglückte am 20. d. der 18 Jahre alte Fr. Kregler beim Holzaufladen in dem dortigen großh. Domänenwald. Er war mit einem schweren Stück Holz auf den Wagen gestiegen und fiel rücklings von demselben herunter, wobei das ihm nachhängende Holz ihn am Kopf so arg beschädigte, daß sein augenblicklicher Tod erfolgte. — In Rippenheim stürzte ein junger Mensch, Namens Aug. Fester, von einem Kirschbaum und war augenblicklich todt. — Zwei andere junge Bursche, A. Weinmann von Forchheim (A. Ketzlingen) und F. Merkle von Wehr, verunglückten in Folge von Stürzen vom Scheuergebälk, Ersterer in Forchheim, Letzterer in Kandern.

— Ludwigsbürg, 22. Juli. (S. Ztbl.) Heute wird der famose Jäger von Eschenau, alias Graf Normann-Ehrenfels oder Kisauf, aus dem hiesigen Arbeitshaus entlassen, nachdem er den Rest seiner früher verurtheilten Arbeitshausstrafe erstanden hat. Von hier wird er heute Abend mit dem letzten Zuge nach Heilbronn und von da morgen an seine Heimathsgemeinde Eschenau geliefert werden, wo er sich in nächster Zeit aufhalten muß, da seine Arbeitshausstrafe mit nachfolgender Stellung unter polizeiliche Aufsicht verbunden war.

— Augsburg, 20. Juli. (Rüb. K.) Die im Schießgraben dahier erbaute, reich decorirte Schaubühne „Salle Romaine“ der Gebrüder Schneider ist heute Morgen 10 Uhr in wenigen Minuten ein Raub der Flammen geworden. Das Entstehen des Feuers wurde aller Wahrscheinlichkeit nach durch Funken veranlaßt, welche dem Rauchrobre eines der großen Reifewagen, in dem geflocht wurde, entflohen. Die Decorationen und die Garderobe sind zum großen Theil mitverbrannt, so daß die Gesellschaft ihre bereits angekündigten Vorstellungen in München vorberhand nicht beginnen kann.

— Augsburg, 20. Juli. Die Redaktion der „Allgemeinen Schwurgerichts-Zeitung“, die seit Juli in den Verlag der K. Kollmann'schen Buchhandlung hierselbst übergegangen ist, wird jetzt gemeinschaftlich von Dr. W. L. Demme und Dr. K. Barth geführt. Sie erscheint von nun an in Monatsheften.

— Dsnabrück, 20. Juli. (Kön. Ztg.) Am 17., 18. und 19. Juli feierten hier die vereinigten norddeutschen Liedertafeln ihr achtzehntes Jahresfest, an welchem sich sechzehn Liedertafeln in der Gesamtzahl von circa 450 Sängern beteiligten. Als Festdirektor fungirte der Dr. Krummacker aus Bremen, zu Gesangsmeistern waren u. A. die H. H. Bernhard Klein (von hier) und Mühlisch aus Magdeburg ernannt worden. Im nächsten Jahre wird das Gesangsfest der vereinigten Liedertafeln Norddeutschlands — der Bund umfaßt jetzt 29 Liedervereine — in Bielefeld stattfinden.

— Danzig, 16. Juli. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen hat wiederum auch in diesem Jahre den 33 Land-Schullehrern seiner Herrschaften Platon und Krojanke eine Roggenunterstützung von je 4 Scheffeln und je 8 Thlr. baar zu verleißen geruht.

— Nach der „Zeit“ ist die neuliche Mittheilung von dem Ausgang eines Verleumdungsprozesses gegen den Redakteur des Blattes „Haebernesland“, Lindahl in Stockholm, eine romanhafte Dichtung. In Wirklichkeit ist jener Prozeß noch gar nicht entschieden, da der Beurtheilte den Rekurs an den Kassationshof genommen hat, dessen Spruch noch bevorsteht. (Bekanntlich ist die „Indep. Belge“ die erste Quelle dieser Mittheilung, die ziemlich durch die gesammte europäische Presse lief und namentlich auch von der „Zeit“ selbst wiedergegeben wurde. — D. R.)

\* Die Papiersteuer in England, über deren Aufhebung jetzt verhandelt wird, ist so bedeutend, daß die „Times“, welche gegen 100,000 Abonnenten zählt, jährlich allein 38,000 Pf. St. zählt. Ursprünglich zur Unterdrückung der Presse bestimmt, ist diese Steuer jetzt eine bedeutende Einnahmequelle für den Staat geworden.

Der „Flotten-Moniteur“ bringt eine Beschreibung der Bassins im Hafen von Cherbourg. Unmittelbar hinter der Rhyde liegen zwei gleich große Bassins, welche mit ihren schmalen Seiten aneinander stoßen und nur durch einen breiten Kai von einander getrennt sind. Das eine dieser Becken, der Vorkafen, steht mit der Rhyde durch einen kurzen Kanal in Verbindung, während die Kais zwischen den beiden Becken durchbrochen sind und so das Ausflugsbecken mit dem Vorkafen verbinden. Hinter diesen beiden Becken und parallel mit ihnen liegt das große neue Bassin Napoleon's III.; es ist bedeutend länger, als jedes der beiden andern, aber kürzer, als sie beide zusammen. Seit 22 Jahren arbeitet man daran, lange Zeit indessen mit geringer Energie, da die meiste Arbeit und das meiste Geld auf den Hafendamm verwendet wurden und der Bau des Beckens auch die Anhalten für die Konstruktion und die Ausbesserung der Schiffe umfaßt. Das Bassin ist 420 Met. lang, 200 Met. breit, 9 Met. tief unter dem niedrigsten Wasserstande und 18 Met. unter der Oberfläche der Kais. Zwar ist es nicht das größte in seiner Art, aber doch sehr merkwürdig wegen der Schwierigkeiten, welche man zu überwinden hatte, da es in dem aus quarzhaltigem Gneis bestehenden Felsen ausgehauen und ausgeprengt werden mußte. Mit dem Vorkafen und dem Ausflugsbecken steht das große Bassin durch je eine Schleuse in Verbindung. An der einen Langseite liegen die Werften mit 7 Baugerüsten, von denen 5 die größten Schiffe aufnehmen können; auf einem derselben liegt das Linienschiff „La Bille de Nantes“; an den beiden schmalen Seiten des Bassins liegen an der einen Seite 4, an der andern 2 sogenannte Formen, in welche die Schiffe einlaufen, um untersucht zu werden; zwei derselben haben nirgends ihres Gleichen; sie sind 140 Met. lang und 28 bis 30 Met. breit. Die Kosten für die Herstellung des Beckens, der Werften, und der Schleusen belaufen sich etwa auf 16 Millionen, die für die Formen auf 10 Millionen Fr. — Der „Flotten-Moniteur“ fügt noch folgende historische Angaben hinzu: Der Hafendamm wurde 1783 begonnen und am 13. Dez. 1853 beendet; die Kosten betragen im Ganzen 67 Millionen, nämlich 31 Millionen von 1783 bis 1803, 8 Millionen von 1803 bis 1830, und 28 Millionen von 1830 bis 1853; der Damm ist 3712 Meter lang. Die Festungswerke Cherbourg's bestehen aus dem Fort der Insel Pelon, den Forts Chavagnac, Duquesneville, des Flamands, Somet, St. Anne; der Vorkafen wurde im Monat August 1813 im Beisein der Kaiserin Marie-Luise eingeweiht.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

